

Tätigkeitsbericht 1996

Rückblick 1996

von Dieter Sträuli

An der Generalversammlung vom 20. März 1997 konnten wir noch festhalten, dass das Jahr 1996 von sogenannten Sektendramen verschont geblieben war. Inzwischen sind jedoch weitere 44 Todesopfer durch Suizid in Sekten zu beklagen: Am 22. März 1997 nahmen sich einmal mehr fünf Personen der Sonnentempler in Kanada das Leben. Am 26. März 1997 töteten sich 39 Mitglieder der UFO-Gruppe "Heaven's Gate" in Rancho Santa Fe, Kalifornien.

Aufsehen erregte auch die griechische Scientology-Niederlassung KEFE, die Ende 1996 auf Antrag des Präfekten von Athen-Piräus vom Landgericht Athen aufgelöst wurde: Die Staatspolizei hatte Pläne für die Errichtung eines "Scientology-Staates" Bulgravia und Listen von "Feinden von Scientology" in Griechenland entdeckt.

Politikerinnen und Politiker verlangen mehr Aufklärung über Sekten

Am 10. Januar 1996 veröffentlichte eine Untersuchungskommission des französischen Parlaments ihren Bericht über Sekten und Kulte (Assemblée nationale, "Rapport fait au nom de la Commission d'Enquête sur les Sectes", 1996). In Deutschland beschäftigen sich die Behörden einzelner Bundesländer weiterhin mit Scientology. Aber auch in der Schweiz kam auf politischer Ebene im Sommer 1996 an einigen Orten etwas in Bewegung:

- Am 12. Juni 1996 reichte die Grossrätin Susanne Haller (SP) im Basler Grossen Rat eine Motion ein mit der Forderung, die Regierung der Stadt Basel solle ein Gesetz formulieren, das es Gruppen mit sektiererischem Verhalten verbietet, auf öffentlichem Grund neue Anhängerinnen und Anhänger zu rekrutieren (siehe ihren Beitrag Seite 16).
- Ebenfalls im Juni antwortete der Regierungsrat des Kantons Bern auf ein Postulat von Susanne Albrecht, in welchem sie nach geeigneten Beratungsstellen für Sektenaussteiger gefragt hatte. Der Regierungsrat hielt fest, dass verschiedene solche Stellen im Kanton Bern existierten und dass zudem infoSakta in Zürich das am besten dokumentierte Informations- und Beratungsangebot vorweise. (infoSakta dankt natürlich für das Lob, möchte an dieser Stelle jedoch die Frage der "regionalen Kostenwahrheit" aufwerfen: Von den Personen, welche die Dienste von infoSakta in Anspruch nehmen - siehe Grafik Seite 9 - stammt fast die Hälfte aus deutschschweizer Kantonen ausserhalb Zürichs. Diese Kantone profitieren also von der finanziellen Unterstützung von infoSakta durch Stadt und Kanton Zürich.)
- Am 17. Juli 1996 überwies der Gemeinderat der Stadt Zürich ein Postulat von Peter Marti und Hans-Ulrich Helfer (beide FDP) an den Stadtrat der Stadt Zürich. Es forderte Aufklärung der Bevölkerung über Scientology. infoSakta wird den Stadtrat bei der Erfüllung dieses Auftrags unterstützen.

Entwicklung der Beratungs- und Informationsstelle

Im September 1996 konnte infoSekta auf ein fünfjähriges Bestehen der Informations- und Beratungsstelle zurückblicken. Wir dürfen mit Befriedigung feststellen, dass in dieser Zeit alle für infoSekta Tätigen unablässig bemüht waren, die Erfüllung des in den Statuten formulierten Auftrags – Information und Beratung von Betroffenen, Informationsaustausch mit Fachstellen und Behörden, präventive Aufklärung u.a.m. – zu verbessern und zu erweitern. Die Professionalisierung der Beratungsarbeit wurde weiter vorangetrieben; in der Aufklärung einer breiteren Öffentlichkeit und in der Prävention bei spezifischen Zielgruppen hat infoSekta neue Akzente gesetzt (vgl. dazu den Abschnitt "Vorträge, Tagungen...").

Am 18. September 1996 überwies der Gemeinderat den Antrag von Stadträtin Monika Stocker, der Vorsteherin des Sozialdepartements, in welchem sie eine jährliche Unterstützung von infoSekta mit Fr. 20'000.– für weitere vier Jahre forderte. Auch vom Kanton Zürich werden wir wie bisher mit Fr. 25'000.– pro Jahr unterstützt. infoSekta möchte an dieser Stelle all jenen Personen danken, die sich für die Finanzierung unserer Beratungsstelle eingesetzt haben. Die Werbeagentur der Firma Passugger hat im August 1996 infoSekta in ihre Plakatkampagne einbezogen. Besonderer Dank gebührt allen Firmen, Kirchgemeinden, Gönnerinnen und Spendern, die infoSekta im vergangenen Jahr mit kleinen und grossen Beiträgen unterstützt haben. Ohne sie wäre es nicht möglich, die Beratungs- und Informationsarbeit auf hohem Niveau durchzuführen. infoSekta versteht die finanziellen Beiträge als Auftrag, das Informations- und Beratungsangebot auszuweiten und die Qualität der Dokumentationen über Gruppen mit vereinnahmender und totalitärer Tendenz zu differenzieren und zu verbessern.

Am 19. September 1996 bezog infoSekta neue Räume an der Birmensdorferstrasse 421. Der Umzug war nötig geworden, weil unsere bisherige Vermieterin an der Schweighofstrasse 420 ein weiteres Büro beanspruchte. Er erwies sich schliesslich als Glücksfall: Die neuen Räume sind hell, mit dem Tram leicht erreichbar und bieten doppelt so viel Platz wie die alten. Die Telefonanlage wurde ausgebaut, so dass nun zwei Beratungsgespräche gleichzeitig geführt werden können.

Philipp Flammer hat zudem die EDV für die Telefonberatung neu und effizienter gestaltet. Die erste Version von "Hellseher" konnte im März 1997 in Betrieb genommen werden. Wegen dieser Programmierarbeiten lastete die Beratungsarbeit auf Susanne Schaaf und Esther Lenzin, die – wie die infoSekta-Statistik weiter hinten erläutert – wiederum mehr Anfragen zu beantworten hatten als im Jahr zuvor.

An der 7. Generalversammlung vom 28. März 1996 wurde der Sozialarbeiter Samuel Schürer neu in den Vorstand gewählt. Seiner tatkräftigen Suche verdankt infoSekta unter anderem die beinahe ideal zu nennenden neuen Räume.

Klage gegen infoSekta

Der Prozess von Landmark Education gegen infoSekta dauert an. Gegenstand der Klage ist die infoSekta-Dokumentation zu Landmark und der Bericht von Susanne Schaaf über das "Forum" im Tätigkeitsbericht 1991&endash;1993. Intensive Vergleichsverhandlungen sind am Ende doch gescheitert. Während infoSekta den Empfehlungen des Gerichts weitgehend folgte, wollte Landmark darüber hinausgehende Konzessionen erreichen, die für infoSekta mit dem in den Statuten festgehaltenen Informationsauftrag nicht mehr vereinbar waren. Der Vorstand erwartet, dass der Prozess auch 1997 eine erhebliche Arbeitsbelastung bedeutet.

Vorträge, Tagungen, Publikationen, Medien

An der Tagung der "Schweizerischen Arbeitsgruppe für Kriminologie" zum Thema "Sekten und Okkultismus: Kriminologische Aspekte" (6.-; 8. März 1996 in Interlaken) hielten die infoSekta-Mitglieder Matthias Mettner und Susanne Schaaf Referate mit den Titeln "Fundamentalismus und Gewalt bei neuen und alten religiösen Bewegungen" bzw. "Ausstieg aus Sekten", welche im Publikum auf reges Interesse stiessen. Die Vorträge sind in Form eines Sammelbandes publiziert worden (Bauhofer, S.; Bolle, P.-H. & Dittmann, V., Hg. 1996. Sekten und Okkultismus. Kriminologische Aspekte. Zürich: Rüegger).

Am 16. März 1996 veranstaltete infoSekta zusammen mit der Paulus-Akademie Zürich, der Ökumenischen Arbeitsgruppe "Neue religiöse Bewegungen" (NRB) und dem Tagungszentrum Boldern eine Tagung mit dem Titel "Missbrauchte Sehnsucht oder: Was ist eine Sekte?". Referenten waren Philipp Flammer (infoSekta), Volker Hesse (Neumarkttheater), Matthias Mettner (infoSekta), Joachim Müller (NRB), Georg Schmid (NRB), Hugo Stamm (Tages-Anzeiger), Dieter Sträuli (infoSekta).

Im August 1996 erschien ein neues Heft des Schweizerischen Jugendschriften-Werkes SJW mit dem Titel "Sekten" von Susanne Schaaf und Dieter Sträuli. Es schliesst eine Lücke, da bisher wenig geeignetes Material für die Sektenaufklärung bei Jugendlichen vorhanden war. Das Heft, eine Kombination aus einer Erzählung in Tagebuchform und einem systematischen Informationsteil, ist bei Lehrern, Schülerinnen und Eltern ein grosser Erfolg.

Im Oktober begann an der Volkshochschule der Universität Zürich eine achteilige Vortragsreihe zum Thema "Neue religiöse Bewegungen und Sekten", die zur Hälfte von infoSekta-Mitarbeitenden bestritten wurde. Die Reihe war vom Journalisten V.K. Singh in Zusammenarbeit mit infoSekta konzipiert worden. Sie stiess auf so reges Interesse, dass sie nun für den Sommer dieses Jahres von der Volkshochschule Basel übernommen wird.

Daneben hielten Philipp Flammer und Susanne Schaaf Vorträge an Schulen und Weiterbildungsveranstaltungen wie z.B. der Berufsschule für Pflege in Männedorf oder bei der Staatsanwaltschaft Basel.

5 Jahre infoSekta

Anlässlich des fünfjährigen Bestehens von infoSekta hat der Vorstand Rückblick auf das bisher Erreichte gehalten, Stärken und Schwächen der Betriebsstruktur und der infoSekta-Angebote analysiert sowie Schwerpunkte der künftigen Arbeit ins Auge gefasst. Wichtige Themen für die Zukunft sind die Ausweitung des Beratungsangebots, die Gewährleistung des Fortbestandes gut ausgebildeter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Frage der gesetzlichen Grundlagen für die Aufklärung im Bereich der Sekten.

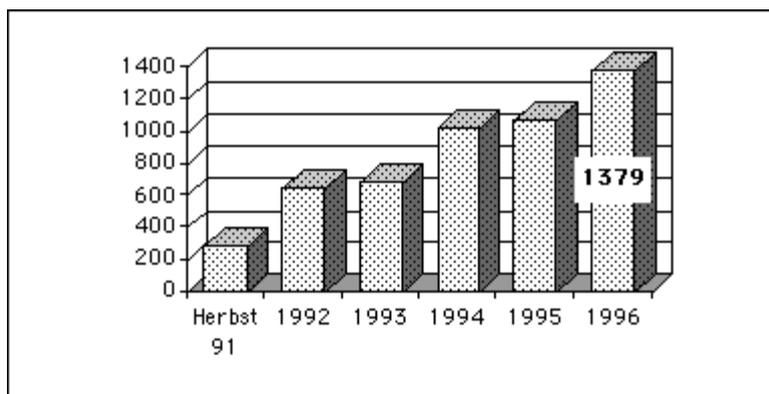
Die Informations- und Beratungsarbeit 1996 (infoSekta-Statistik)

von Philipp Flammer

1. Häufigkeit der Anfragen

Im Beratungsjahr 1996 wurden 1379 Anfragen bearbeitet, was wiederum einen deutlichen Anstieg gegenüber dem Vorjahr bedeutet (Abb. 1). Zu je etwa einem Drittel gingen die Anfragen per Briefpost (461), per Fax (431) sowie im Rahmen des wöchentlich zweistündigen Telefondienstes ein (451).

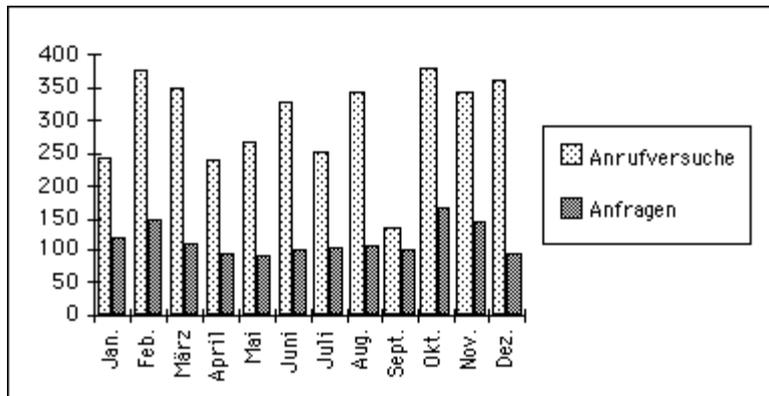
Abb. 1: Die Anfragen ab Herbst 1991 bis 1996



Die telefonische Beratungszeit blieb auch 1996 aus personellen und räumlichen Gründen auf jeweils zwei Stunden am Donnerstagvormittag beschränkt. Wegen des Umzugs an die Birmensdorferstrasse 421 mussten wir die telefonische Beratung zudem ab Mitte September für drei Wochen ganz einstellen. Die Anzahl der Anrufversuche, die unter der Woche auf unserem Telefonbeantworter registriert wurden, hat im Vergleich zum Vorjahr deutlich zugenommen. Wie der Vergleich der tatsächlich bewältigten Anfragen mit den registrierten Anrufversuchen in Abbildung 2 zudem zeigt, sind unsere Reaktionsmöglichkeiten auf die Informationsbedürfnisse

der Leute leider sehr begrenzt. (Der ungewöhnlich kleine Wert im September ist auf einen defekten Telefonbeantworter zurückzuführen). Mit dem Bezug der neuen und grösseren Büroräume haben wir nun aber eine wichtige Voraussetzung in der Infrastruktur geschaffen, um unser Beratungsangebot in Zukunft weiter zu verbessern.

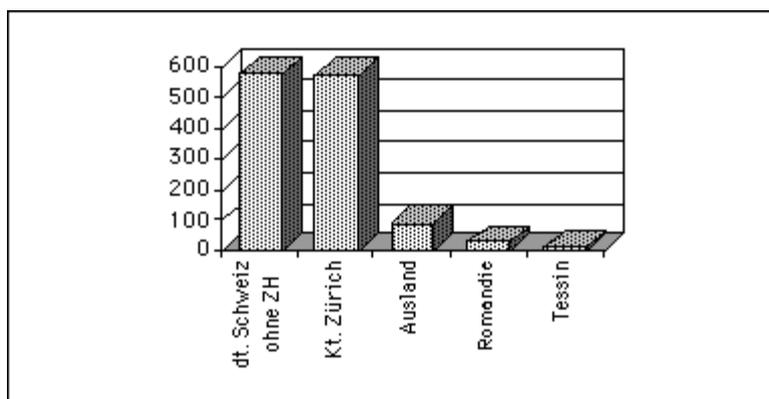
Abb. 2: Tel. Anrufversuche (N=3619) und bewältigte Anfragen (N=1379)



2. Geografische Verteilung der Anfragen

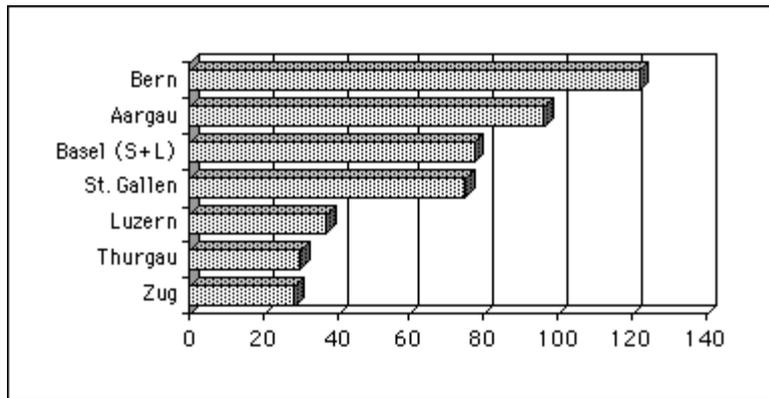
Rund 83% aller Anfragen stammten aus der Deutschschweiz, wobei knapp die Hälfte dieser Anfragen erwartungsgemäss aus dem Kanton Zürich kam (571, 41% aller Anfragen). Der Anteil der Anfragen aus der Romandie und dem Tessin ist verschwindend klein und etwa halb so gross wie der Anteil aus dem deutschsprachigen Ausland (80), vor allem aus Deutschland (Abb. 3).

Abb. 3: Regionale Verteilung der Anfragen (N=1276)



Die Verteilung der Anfragen auf die nichtzürcherischen Kantone hat sich im Vergleich zu den Vorjahren nicht wesentlich verändert: Wiederum stammte das Gros der Anfragen aus den vier Kantonen Bern, Aargau, Basel (die beiden Halbkantone zusammengefasst) und St. Gallen (insgesamt 370, 27% aller Anfragen oder 32% der Anfragen aus der Deutschschweiz).

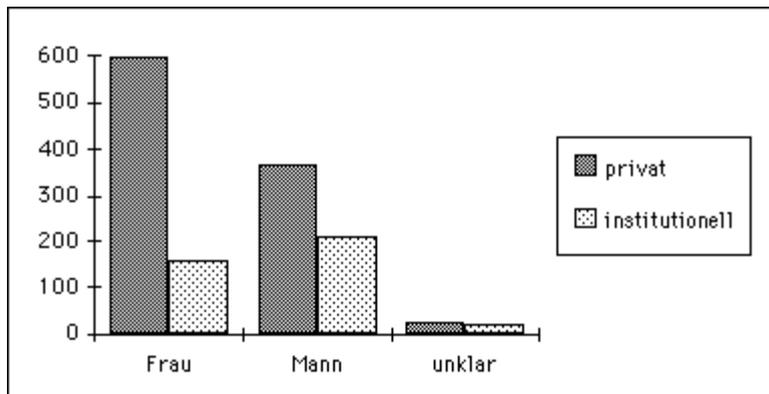
Abb. 4: Die häufigsten Anfragen aus nichtzürcherischen Kantonen



3. Die anfragenden Personen und ihre Beweggründe

Mehr als die Hälfte aller anfragenden Personen waren Frauen (756, 56%). Bei 2% der Anfragen blieb das Geschlecht der Person unklar (46). Knapp drei Viertel der Anfragenden haben sich aus privaten Gründen an infoSakta gewandt (991, 72%). Die übrigen Personen kontaktierten infoSakta vor einem institutionellen Hintergrund, als Behördenmitglieder oder als Vertreterinnen bzw. Vertreter von Kirchgemeinden, Medien oder sozialen Diensten. Abbildung 5 zeigt dabei einen deutlich geschlechtsspezifischen Unterschied: Knapp zwei Drittel der privat Anfragenden waren Frauen (61% von 991), während mehr als die Hälfte der anfragenden Personen mit institutionellem Hintergrund Männer waren (53% von 388).

Abb. 5: Geschlecht und institutioneller Hintergrund



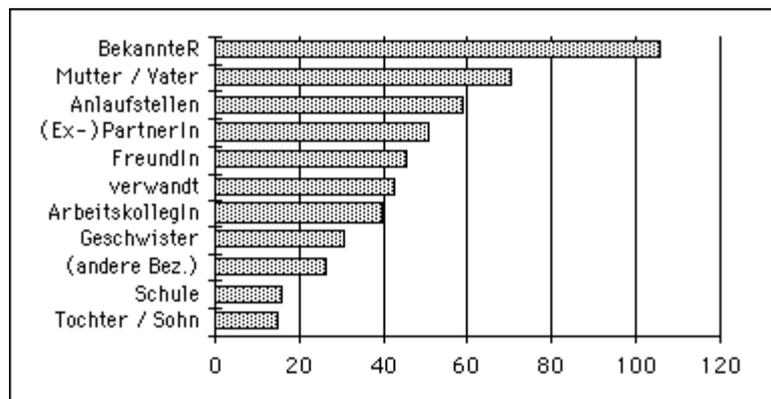
Rund zwei Drittel der Anfragenden verlangten lediglich Informationen (931), 16% wurden darüber hinaus in Entscheidungs-situationen beraten (222), und 10% schilderten eigentliche Problemsituationen (138).

Anlass, mit infoSakta Kontakt aufzunehmen, war in 38% aller Anfragen eine bestimmte Gruppe oder eine sektenspezifische Frage (534). In beinahe gleich vielen Fällen jedoch wandten sich die Anfragenden an infoSakta, weil sie sich um eine andere Person (hier Drittperson genannt) sorgten, bei welcher sie eine beunruhigende Persönlichkeitsveränderung festgestellt hatten oder mit welcher sie kein vertrautes Gespräch mehr führen konnten (505, 37%). Die Hälfte dieser

thematisierten Drittpersonen waren Frauen, ein Drittel waren Männer (bei den übrigen ist das Geschlecht nicht klar geworden).

Von den Anfragenden, die eine Drittperson thematisierten, stammte ein Drittel aus dem Familienkreis der Drittperson (Eltern, Geschwister, Kinder, Verwandte: 160, 32%). Bei einem Fünftel dieser Anfragen ging es um Lebenspartner oder Freundinnen (97, 19%), und in einem weiteren knappen Drittel sprachen die Anfragenden von Bekannten oder Arbeitskolleginnen (146, 29%; Abb. 6).

Abb. 6: Bezug der Kontaktperson zur thematisierten Drittperson (N=505). Die Kontaktperson ist ... der thematisierten Drittperson:

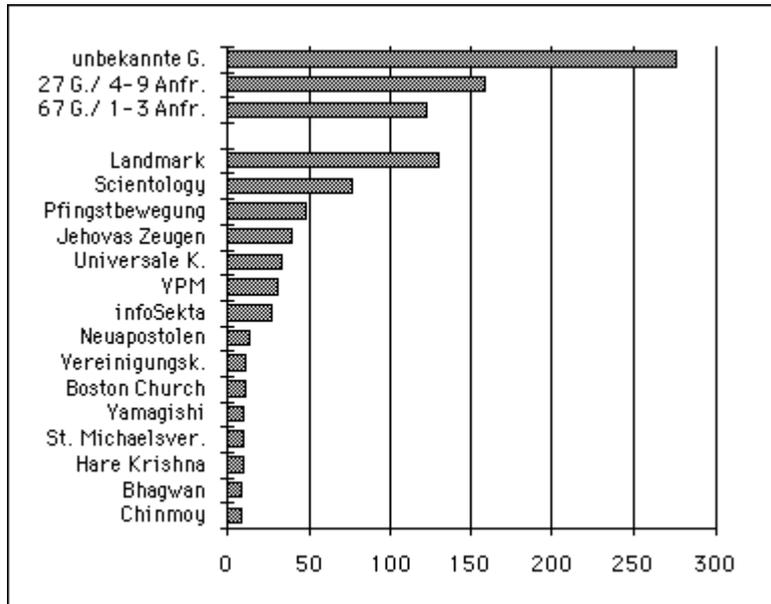


4. Die thematisierten Gruppen

Abbildung 7 zeigt das Profil der bei infoSekta am häufigsten thematisierten Gruppen. Sie summiert alle Anfragen, in denen es um eine einzelne Gruppe ging (1049, 76% aller Anfragen). Ausgeschlossen sind hier die Fragen zu Sekten allgemein und die "Sammelbestellungen" zu mehreren Gruppen. Das Profil wird also von der Anzahl eingegangener Anfragen bestimmt und stellt keine infoSekta-Bewertung oder "Sekten"-Etikettierung dar.

Wie breit und komplex die Sektenthematik offenbar ist, zeigt sich eindrücklich in den drei Bündeln von Gruppen mit weniger als 10 Anfragen bei infoSekta. Sie machen 54% aller gruppenspezifischen Anfragen aus. Bei 277 Anfragen konnte uns weder unser Informationsarchiv noch die Fachliteratur weiterhelfen (27%). Um den Anfragenden hier eine seriöse Bewertungshilfe oder Einschätzung zu geben, wäre von unserer Seite also eine aufwendige Recherchierarbeit nötig geworden, die wir im Rahmen unserer Möglichkeiten jedoch in den wenigsten Fällen leisten konnten. 15% der gruppenspezifischen Anfragen konzentrieren sich auf 27 Gruppen, zu denen zwischen 4 und 9 Anfragen eingegangen sind (zusammen 160), und 12% verteilen sich auf 67 Gruppen mit 1 bis 3 Anfragen (zusammen 125). Die Topnachfrage erreichte wie schon letztes Jahr die Firma Landmark Education vor Scientology und einem Bündel verschiedener Gruppen aus dem Bereich der Pfingstbewegung.

Abb. 7: Häufigkeit der thematisierten Gruppen (N=1049. Namentlich aufgeführt sind die Gruppen mit mindestens 10 Anfragen)

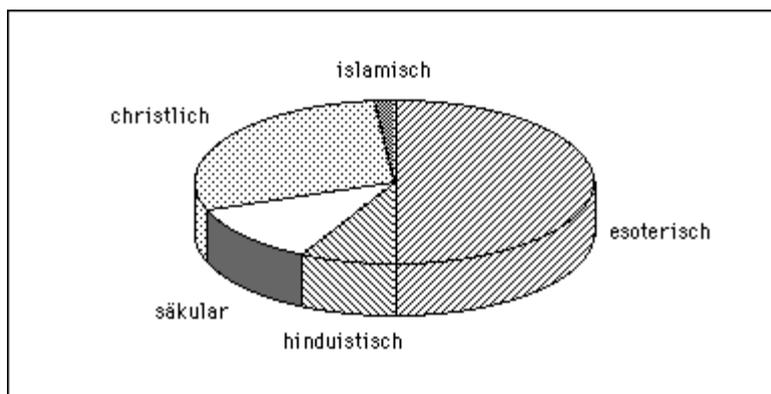


Die weltanschaulichen Hintergründe

Soweit sich die Gruppen bestimmten weltanschaulichen Diskursen zuordnen liessen, ging es bei der Hälfte der Anfragen um Gruppen aus dem Bereich der Esoterik und des New Age (429, 50% von 858) und in einem knappen Drittel um Gruppen aus dem christlichen Umfeld (248, 29%).

98 Anfragen betrafen Gruppen mit nichtreligiöser bzw. säkularer Ausrichtung (11%: der Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis VPM, infoSekta, Herbalife, Alfred Adler Ganzheitliche Schule, Amway u.a.), und 69 Anfragen bezogen sich auf Gruppen mit hinduistischer Weltanschauung (8%: Hare Krishna, die Sri Chinmoy-Bewegung und die Bewegung von Osho alias Bhagwan, Sathya Sai Baba, Transzendente Meditation, Sahaja- und Siddha-Yoga, Eckankar, Ananda Marga u.a.). Lediglich 14 Anfragen betrafen Gruppen aus dem islamischen Bereich (2%: Baha'i, Sufi).

Abb. 8: Die weltanschaulichen Hintergründe der Anfragen (N=858)



Zu den esoterischen und christlichen Gruppen

Die beiden wichtigsten, hinsichtlich der Anfragen bei infoSakta beinahe gleich starken Strömungen im Bereich der Esoterik bilden die "gnostischen" und die "New Age"-Gruppen wie Landmark Education, Quadrinity-Prozess, Neurolinguistisches Programmieren NLP, Silva Mind Control u.a. Der Grundgedanke gnostischer Gruppen ist der, dass die Seele als ein unsterblicher, göttlicher "Geistfunke" im Laufe vieler Wiedergeburten (Reinkarnationen) durch den Einsatz der "richtigen", nur wenigen "Eingeweihten" vertrauten Methoden zur spirituellen Vollkommenheit entwickelt werden kann, dass also der Mensch eine psychotechnisch vorangetriebene Evolution zum göttlichen Übermenschen durchlaufen kann ("Methoden-Fundamentalismus"). Die wichtigsten gnostischen Gruppen sind Scientology, AVATAR, die Sonnentempler, das Universelle Leben der Gabriele Wittek, die Rosenkreuzer, die Gralsbewegung u.a. Eine wichtige gnostische Teilströmung bilden die theosophischen Gruppen in der Tradition von Helena Petrovna Blavatsky (1831-1891). Dazu gehören die wegen rassistischer Äusserungen in die Schlagzeilen geratene Universale Kirche (oder: Fundament für Höheres Geistiges Lernen), die Saint-Germain-Foundation (I AM-Bewegung), die Universelle Weisse Bruderschaft, das Agni-Yoga u.a.

Eine dritte Strömung in der Esoterik umfasst spiritistische Gruppen, die ihre Heilsenergien und -botschaften von Geistwesen aus einem kosmischen Jenseits beziehen: St. Michaelsvereinigung, Bruno Gröning Freundeskreis, Reiki, Orden Fiat Lux ("Uriella"), Geistige Loge Zürich, Ramtha Dialog, Rhea Powers; und in der Variante der Ufogläubigen: Rael-Bewegung und Asthar-Kommando.

Hauptströmung im Spektrum der thematisierten christlichen Gruppen bilden die evangelikalen ("Fischli"-)Gruppen sowohl "charismatischer" (Gruppen der Pfingstbewegung, Vineyard-Bewegung, Basileia Bern, Reithalle Winterthur u.a.) als auch "pietistischer" Ausrichtung (Boston Church of Christ, International Christian Fellowship ICF, Brüderverein, Chrischona, Freie Evangelische Gemeinden, Gideon International, Campus für Christus u.a.). Sie sind weitgehend einem fundamentalistischen Biblizismus verpflichtet.

Weitere Strömungen im christlichen Diskurs bilden die "chiliastischen" Gruppen mit apokalyptischen Endzeitvorstellungen (Jehovas Zeugen, Neupostolen, Adventisten, Weltweite Kirche Gottes, Missionswerk Mitternachtsruf u.a.), sodann die "synkretistischen" Gruppen, bei denen neben der Bibel andere Schriften zentrale Bedeutung haben (Vereinigungskirche, Kinder Gottes bzw. Familie der Liebe, Mormonen), und schliesslich die katholischen Gruppen (Opus Dei, Fokolar-Bewegung).

5. Schlussbemerkung

Die hier dargestellte Gruppenszene, wie sie sich in den Anfragen bei infoSakta widerspiegelt, zeigt zusammenfassend eine deutliche Polarisierung: Auf der einen Seite finden sich die Bekehrungsgruppen der christlich-dogmatischen Buch-Fundamentalisten, welche die "Bekehrung" des zutiefst sündigen, von Gott abgefallenen Menschen predigen und mit oft modernsten Kommunikationstechniken

eine intensive Missionierung ihrer vormodernen Wahrheit betreiben. Auf der anderen Seite stehen die okkulten Initiations- oder Einweihungsgruppen der Esoterik, die in ihren psychospirituellen Methoden die einzig wahren Heilswege sehen, entsprechend an der "Transformation" der Menschheit arbeiten und damit postmoderne Eliten von "erleuchteten" Übermenschen heranzüchten. Auf der Strecke bleibt hüben wie drüben oft die Autonomie und Mündigkeit der einzelnen Mitglieder, wie die Berichte vieler Anfragenden bei infoSekta belegen.

Scientology: Eine Politikerin handelt - mit Erfolg!

von Susanne Haller

Susanne Haller hat im Juni 1996 die Schlagzeilen der Schweizer Presse erobert, als der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt ihre Motion "Scientology: Forderung nach Massnahmen für einen hinreichenden Konsumentinnen- und Konsumentenschutz" stillschweigend zur Stellungnahme an die Regierung überwies. Aufhänger für die Motion war das jahrelange Anwerbeverhalten von Scientology (und anderen Psychogruppen) auf öffentlichem Grund in der Basler Innenstadt. Nach Überprüfung und Gutheissung durch den Regierungsrat überwies das Parlament Mitte Dezember die Motion mit nur einer Gegenstimme definitiv an die Exekutive mit der Verpflichtung, innert Jahresfrist eine entsprechende gesetzliche Grundlage auszuarbeiten und dem Parlament vorzulegen. An der Generalversammlung des Vereins infoSekta vom 30. März 1997 hat Susanne Haller über sich und ihr Engagement berichtet.

Weshalb eine gesetzliche Grundlage, ...

...die es "Gruppierungen und Einzelpersonen mit offensichtlich und erwiesenem sektiererischem Verhalten verbietet, mit aggressiven, suggestiven und rücksichtslosen Methoden neue Anhängerinnen und Anhänger auf öffentlichem Grund zu rekrutieren"(Motionstext)?

Ich habe mich lange vor meiner Wahl in den Grossen Rat mit Scientology beschäftigt. Vor etwa 12 Jahren machten mich Bekannte auf diese Organisation aufmerksam. Die Frage nach der persönlichen Freiheit hat mich schon immer stark interessiert. Mich beschäftigt das Machtpotential von Scientology. Und die Frage, wie und warum Menschen abhängig werden können von den Lehren dieser Organisation, und ob und wie sie sich wieder von Scientology lösen können.

Scientology ist ein weltweites, expansives Wirtschaftsunternehmen, welches durchaus professionell am Wirtschaftsleben teilnimmt. Scientology ist eine als Religion getarnte Firma. Gewerbetreibende dürfen in unserem Kanton nicht unbeschränkt und ohne Bewilligung auf öffentlichem Grund Werbematerial verteilen

und potentielle Konsumenten anwerben. Ich fordere die gesetzliche Grundlage ganz klar unter der Prämisse eines hinreichenden Konsumentenschutzes: Es geht nicht an, dass auf dem öffentlichen Trottoir ahnungslose Personen angesprochen und zum Absolvieren eines Tests überredet werden, der sie verleiten könnte, sich naiv auf Scientology einzulassen. Der Forderung der Motion kann im Fall von Scientology durchaus unter gleichzeitiger Wahrung der Religions- und Glaubensfreiheit entsprochen werden. Religion ist hier nur Tarnung, von Hubbard geschickt in den 50er Jahren für seine Zwecke eingesetzt.

Die Situation in Basel

Die in Basel sehr aktiven Scientologen lassen kaum eine Fussgängerin oder einen Fussgänger passieren, ohne sie anzusprechen und in ein Gespräch zu verwickeln. Schon seit vielen Jahren gilt dies als öffentliches Ärgernis; die Werbe- und Verkaufsmethoden der Scientologen führen immer wieder zu Beschwerden von seiten sich offensichtlich belästigt fühlender Passantinnen und Passanten. Namentlich beim Gewerbepolizeilichen Dienst gehen denn auch seit Jahren entsprechende Klagen ein. Nun gibt es auch in Basel keine gesetzlichen Grundlagen, welche es erlauben würden, gegen die Anwerbe-Tätigkeit dieser Organisation vorzugehen, solange auf Allmend kein Verkauf und keine Sammlung stattfindet. Die Angesprochenen werden in der Regel, wenn sie darauf eingehen, zunächst zum bekannten Test in Räumlichkeiten eines in der Nähe liegenden Hauses geführt. Dort findet in der Folge möglicherweise ein Verkauf von Kursen und Büchern statt. Unter diesen Umständen aber ist das Geschäft dem Einfluss sowohl des Hausiergesetzes, als auch des Gesetzes über die Inanspruchnahme der Allmend durch die Verwaltung und durch Private entzogen.

Zuerst eine Interpellation

Am 8. Mai 1995 fragte ich die Regierung mittels einer Interpellation ganz simpel: Dürfen Scientologen mehr tun als das Basler Gewerbe - und wenn ja, warum? In seiner Antwort teilte der Regierungsrat meine Besorgnis mit Bezug auf die zum Teil sehr aggressive Art und Weise der Rekrutierung neuer Anhängerinnen und Anhänger auf öffentlichem Grund. Der letzte Satz der Interpellations-Antwort war: "Sofern sich im Laufe der nächsten Zeit die bereits erwähnten Beschwerden häufen sollten, (...) behält sich der Regierungsrat vor, zur Abhilfe auch auf gesetzlichem Weg geeignete Massnahmen vorzuschlagen". Nun, ich sitze seit 4 Jahren in der Legislative, d.h. in dem Gremium, das Gesetze vorschlagen und legiferieren muss...

Dann die Motion

Eine Motion ist das stärkste Instrument des Basler Parlaments. In der Form einer Motion kann jedes Mitglied des Parlaments den Antrag stellen, es sei der Regierungsrat zu verpflichten, dem Grossen Rat zur Änderung der Verfassung oder zur Änderung eines bestehenden oder zum Erlass eines neuen Gesetzes eine

Vorlage zu unterbreiten. Mit über 70 Unterschriften, quer durch sämtliche Parteien hindurch, erlebte ich eine grosse Zustimmung im Rat. Die Regierung ist nun verpflichtet, innert Jahresfrist, d.h. bis Dezember 1997, eine gesetzliche Grundlage auszuarbeiten und dem Parlament vorzulegen, "welche es Gruppierungen und Einzelpersonen mit offensichtlich und erwiesenem sektiererischem Verhalten verbietet, mit aggressiven, suggestiven und rücksichtslosen Methoden neue Anhängerinnen und Anhänger auf öffentlichem Grund zu rekrutieren". Als zweite Forderung sind "Massnahmen gegen die Anwerbung Minderjähriger gesetzlich vorzusehen und durchzuführen, und in diesem Zusammenhang ist dafür zu sorgen, dass Aufklärung über die Methoden bzw. das Funktionieren von Sekten und sektenähnlichen Gruppierungen im Schulunterricht angeboten wird".

Für überwiesene Motionen an die Regierung gilt eine Frist zur Erfüllung von bis zu vier Jahren. Erstaunlich ist, dass die Exekutive selbst eine Frist von einem Jahr vorschlug. Ich kann mir sehr gut vorstellen, wie schwierig es für die Juristinnen und Juristen nun sein wird, eine Vorlage auszuarbeiten, welche als unkomplizierte gesetzliche Norm so formuliert sein müsste, dass sie ein effizientes Vorgehen erlaubt. Diese Norm müsste auch so formuliert sein, dass sie nicht zu einem Einzelfallgesetz gerät, andererseits dürfte sie nicht so weit gehen, dass unerwünschte Nebeneffekte entstehen, etwa eine Verunmöglichung von an sich unproblematischen Aufklärungsaktionen in der Innerstadt (z.B. Anti-Raucher-Kampagne). Der Staat sollte sich ja grundsätzlich neutral verhalten. Also ist eine Unterscheidung von unproblematischen und problematischen Aktionen nicht ganz unbedenklich, zumal dahinter nie eine wertneutrale Beurteilung steht.

Reaktionen von Scientology

Nach der Einreichung der Motion haben Vertreterinnen und Vertreter von Scientology verschiedene Aktivitäten unternommen, um die Meinungsbildung zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Alle Ratsmitglieder wurden mittels Telefongesprächen und etlichen Briefen immer wieder aufgefordert, die Motion zurückzuziehen. Es wurde massiv Druck ausgeübt - noch nie war der Rat während eines Geschäftes derart bearbeitet worden. Es gehört ja zu den wichtigsten Stilmitteln der Scientology-Rhetorik, kühne Behauptungen aufzustellen, die sich im besten Fall an der Wahrheit orientieren, sie aber nicht wiedergeben. Die Ratsmitglieder wussten denn auch die Briefe und Telefonate in diesem Sinn zu interpretieren. Weder die Telefonate noch die von Scientology durchgeführte "Aussprache mit den Grossräten" vermochten auch nur eine einzige Information glaubhaft und durch unabhängige Quellen abgesichert zu widerlegen.

Scientology verbieten?

Wir möchten in Basel Scientology weder verbieten noch Aggressionen schüren. Wir wollen auch keine Grundsatzdebatte über Glaubens- und Religionsfreiheit anregen. Die Organisation Scientology soll allerdings als das behandelt werden, was sie ist: ein kommerzielles Unternehmen. Die Strassenwerbung ist Teil der Verkaufsmethoden. Was vermieden werden soll, sind Diskriminierung oder

unverhältnismässige Massnahmen, z.B. die Einführung des S-Vermerkes, wie dies die Arbeitsämter in Bayern und Baden-Württemberg praktizieren: Firmen mit Scientology-Leitung werden damit gekennzeichnet, um Arbeitssuchende vor ungewollten Kontakten mit der Organisation zu schützen. Die beiden Bundesländer haben den Staatsschutz eingeschaltet, und Bayern möchte Scientologen die Anstellung in öffentlichen Ämtern verbieten. Als generelle Massnahmen gehen mir diese eindeutig zu weit. Ein solches Vorgehen ist Wasser auf die Mühlen von Scientology, welche sich - völlig unberechtigt - bereits mit den verfolgten Juden im 2. Weltkrieg vergleicht.

Klug wäre meiner Meinung nach eine Zusammenarbeit von Wirtschaft, Staat und Kirchen: Die Wirtschaft ist gefordert, weil Scientology im Begriff ist, sie für ihre Machtansprüche zu missbrauchen, der Staat, weil die Bürgerin, der Bürger vor dieser Organisation geschützt werden müssen (Konsumentenschutz!) und die Kirchen, weil sie Werte vertreten und zu vermitteln haben, die dem widersprechen, was Scientology (für viel Geld) lehrt und verbreitet.

Susanne Haller

Journalistin. 1988 bis 1992 war sie Laienrichterin am Zivilgericht Basel-Stadt; seit 1992 ist sie Mitglied des Grossen Rats (SP und Gewerkschaften). In ihrer Freizeit engagiert sie sich in einer Kabarett-Truppe, wo sie mit Leib und Seele auf der Handorgel spielt.

"Sekte": Können wir auf dieses Wort verzichten?

von Philipp Flammer

Vorlage der folgenden Überlegungen war ein Referat an der Tagung vom 16./17. März 1996 zum Thema: "Missbrauchte Sehnsucht. Oder: Was ist eine Sekte?" an der Paulus-Akademie in Zürich-Witikon. Die vorliegende überarbeitete Version wurde abgedruckt in: infoSakta (Hg.), 2000. "Sekten", Psychogruppen und vereinnahmende Bewegungen. Wie der einzelne sich schützen kann. Was der Staat tun kann, S. 57-78. NZN Buchverlag : Zürich.

Das Wort "Sekte" hat Hochkonjunktur. Die verschiedenen Sektendramen seit 1993 bei den adventistischen Davidianern im texanischen Waco, bei den esoterischen Sonnentemplern in der Westschweiz, dann die Giftgasanschläge der buddhistischen Aum Shinrikyo in Tokio und der Massensuizid der ufogläubigen Heaven's Gate-Gruppe in Kalifornien haben sicher das Ihre beigetragen und die Bedeutung des Wortes mitgeprägt: Der Begriff "Sekte" wird zunehmend zum Synonym für "radikal", "extremistisch", "vereinnahmend", "totalitär", "destruktiv". Dabei hat das Wort eine

viel ältere Tradition. Über Jahrhunderte bezeichnete "Sekte" die Nachfolgerinnen oder Anhänger einer bestimmten Lehre, Partei oder Schule (lat. "secta", von "sequi": nachfolgen). Im christlichen Umfeld wurde das Wort dann eingeeignet auf die Gegenüberstellung von "Kirche" und "Sekten" und bezeichnete fortan "häretische" Gruppen bzw. die Abtrünnigen vom wahren Dogma.

Heute dürfte vielen klar sein, dass das Wort Sekte problematisch ist, zumal es die Gefahr einer pauschal abwertenden und undifferenzierten Stigmatisierung von Glaubensgemeinschaften in sich trägt. Noch lange nicht jede als "Sekte" bezeichnete Gruppe hat deswegen schon das Kaliber der Sonnentempler oder von Scientology. Die Meinungen darüber, was mit dem Wort "Sekte" eigentlich bezeichnet werden soll, gehen zudem oft diametral auseinander. Die einen benutzen es als Schlagwort, die anderen - die "Sekte" Genannten - wehren sich vehement gegen diese "moderne Inquisition", wie sie sich ausdrücken. Religionswissenschaftler bemühen sich, das Wort zu "neutralisieren", oder streichen es ganz aus ihrem Vokabular. Doch können wir tatsächlich auf das Wort Sekte verzichten? Und falls ja: Welchen Preis müssten wir dafür zahlen und auf wessen Kosten ginge dies? Im folgenden will ich diesen beiden Fragen nachgehen.

"Sekte": ein politischer Streitbegriff

Das Wort Sekte ist *kein* wertneutraler Begriff und keine wissenschaftliche Kategorie mit genau definierten Merkmalen für bestimmte Glaubensformen oder Lebensstile. Die entscheidende Frage ist denn auch weniger, wie eine Sekte genau definiert ist, als vielmehr, was die Leute damit bewerten und aus welchen Gründen sie das Wort benutzen. Solche Wertungen können sehr unterschiedlich ausfallen. Folgend stelle ich das Problem der Wertung dar am Vergleich des kirchlichen Sektenverständnisses mit den Anfragen beim Verein infoSekta auf.

Noch in der vierten Auflage des Handbuches über "Kirchen, Sondergruppen und religiöse Vereinigungen" (1986) des reformierten Zürcher Theologen Oswald Eggenberger - in einem bekannten und nützlichen Standardüberblick - wurden einer bestimmten Auswahl von Gruppenbeschreibungen wertende Buchstaben beigelegt: ein (U) für "umstrittene" Gruppe, ein (S) für "Sekte". (Seit der fünften Auflage ist auf diese Kennzeichnung verzichtet worden, was zu begrüßen ist.) "Sekte" wird hier, ausgehend von einer Erklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen, als eine Gemeinde definiert, "die sich aufgrund eigener Sonderlehren als die letztlich allein wahre Kirche ausgibt" (Eggenberger 1986, S. 21).

Geht man andererseits nun davon aus, dass all die Personen, die sich zwischen 1991 und 1993 mit Fragen zu einer bestimmten Gruppe an den Verein info-"Sekta" wandten, ebenfalls eine persönliche Wertung und Vorstellung mit dem Wort "Sekte" verbanden, und vergleicht man sodann all jene Anfragen zu Gruppen, die auch im Handbuch von Eggenberger (1986) vorkommen, zeigt sich folgendes Bild:

Gruppeneinteilung nach Eggenberger 1986 (Kapitel-Nr.):	Bewertung nach Eggenberger 1986	% von 783 Anfragen bei info-"Sekte", 1991-1993
Apostel-Gemeinden (VII.) Mormonentum (VIII.) Neugeist/ Christl. Wissenschaft (IX.) Messias-Gemeinden (X.)	(S)	10%
Pfingstbewegung (V.) Endzeit-Gemeinden (VI.)	(U)	22%
Freikirchen (III., IV.) Esoterische Vereinigungen (XI.) Neuhinduist. Vereinigungen (XVI.) Verschiedene Vereinigungen (XVII.)	keine Wertung	68%

Gerade ein Zehntel der Anfragen zu Gruppen, die auch im Handbuch vorkommen, betraf "Sekten" nach kirchlicher Definition. Etwa ein Fünftel betraf Gruppen, die auch im Verständnis von Eggenberger "umstritten" sind. Rund zwei Drittel der Anfragen jedoch betrafen Gruppen, die ausserhalb der kirchlichen Sektenbewertung liegen. Offensichtlich driften hier die öffentlichen und kirchlichen Vorstellungen und Bewertungen, die mit dem Wort Sekte verbunden werden, weit auseinander. Das Beispiel zeigt eindrücklich, wie leicht Sektendefinitionen das soziale Phänomen hinter dem Begriff verpassen können. Die Verwendung des Wortes Sekte kann ihre Berechtigung wohl weniger in einer theologischen Definition oder wissenschaftlichen Kategorie finden, als vielmehr in seinem Hinweis auf ein soziales Phänomen, das zuerst einmal eingehend beschrieben und analysiert sein will.

Die Vorstellungen davon, wie eine "Sekte" definiert werden soll, sind somit oft diffus und meist kontrovers. Diese begriffliche Unschärfe, die vielen schwer erträglich ist, birgt jedoch auch eine (allerdings wenig bequeme) Qualität: Sie zwingt zur Auseinandersetzung, nämlich immer wieder zu erklären, was denn nun genau mit dem Wort in einem konkreten Fall gemeint sein soll. "Sekte" ist ein politisches Wort, bei dessen Bedeutung und Bewertung - wie bei anderen politischen Wörtern wie "Freiheit" oder "Totalitarismus", "Demokratie" oder "Diktatur", "Kapitalismus" oder "Sozialismus" - ständig um gesellschaftlichen Konsens gerungen werden muss. Die oft emotionale Auseinandersetzung um das Phänomen, auf das die einen den Begriff "Sekte" anwenden, während die anderen ihn als falsche oder diffamierende Bezeichnung ablehnen, widerspiegelt somit Wertekonflikte zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Interessengruppen und Perspektiven. Um in dieser Frage, worum es denn eigentlich geht, wenn umgangssprachlich von "Sekte" die Rede ist, mehr Klarheit zu schaffen, will ich nun das Spannungsfeld anhand von vier organisierten Sichtweisen auf das Phänomen skizzieren. Dabei kann ich auf die Rolle der Medien und die Sicht des Staates in dieser Auseinandersetzung nicht eingehen.

Verschiedene Perspektiven

Die Perspektive der Vertreterinnen und Vertreter jener Gruppen, die in der Öffentlichkeit als "Sekte" bezeichnet werden, zeigt sich exemplarisch im Vereinsnamen der *"Selbsthilfeaktion gegen Inquisition heute SAIH"*. Aus der Sicht der SAIH ist jeder Gebrauch des Wortes "Sekte" eine Hexen- und Sektenjagd der Medien im Stile der mittelalterlichen Kirchendogmatik bzw. eine Form "moderner Inquisition" gegen "Minderheitsreligionen". In ihrem seit 1991 alle paar Monate

verschickten "Informationsbrief Inquisition heute" erscheinen Sekten als die unschuldigen Opfer einer gesellschaftlichen Verschwörung. Entsprechend werden die Einwände der Kritikerinnen und Kritiker von der SAIH mit der jährlichen Vergabe eines "Hexenhammers" prämiert und die sogenannten "Anti-Sekten-Aktivistinnen" mit dem rhetorischen Zweihänder bekämpft. Die SAIH ist ein zürcherischer Schulterschluss von Scientology, Vereinigungskirche, Kinder Gottes und anderen Gruppen, also eine Lobby für die Interessen von Gruppen, die ohne Bereitschaft zu Selbstkritik und Anpassung grundsätzlich jede Kritik von aussen abzublocken und als Intoleranz und Diskriminierung zu diskreditieren versuchen, um sich damit einen maximalen kollektiven Handlungs- und Deutungsraum zu sichern.

Eine ganz andere Sichtweise kommt im Namen der "*Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft gegen destruktive Kulte SADK*" zum Ausdruck. Für die SADK sind Sekten Organisationen, "die unter dem Deckmantel der Religion und der Wissenschaft auf politischer und wirtschaftlicher Ebene agieren. Sie wirken zerstörend auf Persönlichkeit, Familie und Gesellschaft. Sie sind antidemokratisch und totalitär." (SADK, Hg., 1990, S. 128). Dies ist der erfahrungsorientierte Fokus einer 1987 von Angehörigen und Eltern von Mitgliedern sogenannter Sekten gegründeten Selbsthilfeorganisation. Die meisten SADK-Mitglieder hatten im engeren Umfeld miterleben müssen, wie sich Menschen unter dem Einfluss einer Gruppe zunehmend entfremdeten, unzugänglich wurden und oft eine schnelle und rigorose Persönlichkeitsveränderung durchmachten. Bei allem Respekt vor den Erfahrungen dieser Leute läuft aber eine solche Zuspitzung des Sektenbegriffs Gefahr, die vielen Nuancen und Unterschiede zwischen den Gruppen aus den Augen zu verlieren, die persönlichen Dispositionen der Sektenmitglieder zu unterschätzen und das gesellschaftliche Umfeld zu stark zu idealisieren.

Bis zu einem gewissen Grad kann die Perspektive der SADK als Reaktion auf die für Betroffene zu konziliante Wahrnehmung der Landeskirchen gesehen werden, denen eine ökumenische Zusammenarbeit auch mit ausserkirchlichen Religionsgemeinschaften ein wichtiges Anliegen ist. Seit Beginn der 80er Jahre unterhalten die Landeskirchen eine "*Ökumenische Arbeitsgruppe für 'Neue religiöse Bewegungen'*" (NRB), deren Fokus sich in apologetischer Absicht wesentlich auf die Glaubensinhalte sogenannter "neuer religiöser Bewegungen" richtet, womit den sozialen und psychologischen Auswirkungen auf Mitglieder und Aussenstehende von "Sekten" eher zweitrangige Bedeutung zukommt. Allerdings scheint sich heute in den Landeskirchen eine Wahrnehmung durchzusetzen, die auch soziale und psychologische Aspekte einbezieht. In dem von NRB-Kopräsident Joachim Müller mitherausgegebenen "Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen" wird bei der Bestimmung des Sektenbegriffs vorrangig von einer Beschreibung organisatorischer Merkmale und ihrer Auswirkung auf die Mitglieder ausgegangen (Gasper u.a., Hg., 1994, S. 974 - 981). Dennoch sind auch in dieser Definition noch theoretische Elemente erhalten geblieben, die es erlauben, Sektenentwicklungen innerhalb der Kirchen von der kritischen Wahrnehmung auszublenden. Erst dies macht verständlich, weshalb zum Beispiel das katholische Opus Dei im Register dieses weitgehend überzeugenden Handbuches fehlt.

In das eben skizzierte Spannungsfeld positionierte sich 1991 der *Verein info-Sekta* und nahm das in der Öffentlichkeit längst breitgetretene Wort "Sekte" explizit in seinen Vereinsnamen auf. Der Grundgedanke war jedoch nicht der, eine Instanz zu schaffen, die nun genau weiss, was als "Sekte" zu gelten hat und was nicht.

Vielmehr will infoSakta eine konfessionsneutrale Anlaufstelle sein, welche in erster Linie die Fragen und Probleme der Leute im Umgang mit einem von ihr als "Sekte" bezeichneten Phänomen ernst nimmt, ihr bei diesem Umgang mit Information, Beratung oder Vermittlung an andere Fachstellen behilflich ist und so zur Versachlichung der oft polemischen Auseinandersetzung zwischen "Sekten" und ihren Gegnern beiträgt. So versucht infoSakta, die Kompetenz und das Selbstbewusstsein der einzelnen Menschen in der Überzeugung zu stärken, dass das Wort Sekte für die allgemeine Organisationskraft einer Gruppe steht, die vereinnahmende Tendenzen entwickeln und für den einzelnen übermächtig werden kann.

Die Stigmatisierungsgefahr

Zahlreiche Anfragen bei infoSakta zeigen, dass das Bedürfnis nach einer klar definierten "Sekten"-Kategorie für manche sehr gross ist. Typisch sind Fragen der Art wie: Ist die St. Chrischona Pilgermission eine "Sekte", ja oder nein? oder: Ist Basileia Bern eine "Sekte", ja oder nein? Solche Fragen mit einem kategorischen "Ja" oder "Nein" zu beantworten, ist jedoch problematisch, wie schon beim Vergleich von kirchlichem mit öffentlichem Sektenverständnis deutlich geworden ist. Denn wenn ich mit "Ja" antworte, weiss ich nicht, welches Bild die Person mit dem Wort "Sekte" verbindet: das Giftgas der Aum-"Sekte" in Tokio oder die Leichen der Sonnentempler? Bei einem solchen Sektenverständnis wäre die Frage bei beiden evangelischen Freikirchen mit einem klaren "Nein" zu beantworten. Doch damit wären wiederum beide Gruppen etwas zu schnell aus ihrer sozialen Verantwortung entlassen. Beide sind zum Beispiel einem fundamentalistischen Wahrheitsverständnis verpflichtet, das andere Wahrheitsverständnisse von vorneherein ausschliesst und disqualifiziert. Bei Chrischona wird diesem mit einer perfektionistischen Frömmigkeit nachgelebt. Manche Chrischona-"Hauskreise" kontrollieren so den einzelnen Gläubigen in einer Weise, dass dessen individuellen Bedürfnisse und Ansichten leicht zu kurz kommen können. Die enthusiastischen Evangelisationsveranstaltungen von Basileia erinnern dagegen in manchem an Popkonzerte, an euphorisierende Gefühlsmanipulation, bei der die Fangemeinde leicht einen vernünftigen Realitätsbezug verlieren kann.

Es ist also nicht einfach mit dem Wort Sekte. Einerseits verleitet es leicht zur Konstruktion eines "Sekten"-Eintopfs, zur pauschalen Stigmatisierung und Ausgrenzung von Gruppen. Will man umgekehrt dieser Versuchung durch Differenzierung entgehen, zwingt einen dies immer wieder zu mühsamen Erklärungen und Ausführungen. Wäre es deshalb nicht viel klüger, ganz auf das Wort zu verzichten und damit die Stigmatisierungsgefahr aus der Welt zu räumen? Zur Veranschaulichung, welche Wirkung ein Verzicht oder eine Neutralisierung des Wortes Sekte haben kann, im folgenden zwei Beispiele aus der Fachliteratur: Der erste Ansatz hat das Wort Sekte ganz aus seiner theoretischen Wahrnehmung gestrichen; der zweite versucht, eine Auslegung des Wortes zu formulieren, welche die Gruppen entlastet.

Jede(r) ein Sonderfall!

Eine religionssoziologische Studie zur religiösen Befindlichkeit in unserem Lande, herausgegeben vom "Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut" in St. Gallen und vom "Institut d'éthique sociale" in Lausanne, kommt in einer gesamtschweizerisch repräsentativen Befragung von rund 1300 Personen zum Ergebnis, dass sich die religiösen Orientierungen der einzelnen Menschen in fünf Kategorien zusammenfassen lassen (Dubach/ Campiche, 1993). Zwei dieser fünf Orientierungsmuster, jene der "Neureligiösen" und der "exklusiven Christen", werden beispielsweise wie folgt beschrieben:

- "Neureligiös" meint ein bestimmtes Muster von religiösen Orientierungen, das sich deutlich vom Christentum, aber auch vom Atheismus abgrenzt, von der Annahme einer höheren, übersinnlichen Macht im Universum ausgeht und Mensch, Natur und Kosmos in einen ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen verwickelt sieht. Das "Neureligiöse" ist somit im wesentlichen ein esoterisches Orientierungsmuster, und gemäss der Studie sind ihm 12% der Schweizer Bevölkerung zuzurechnen.
- Die Orientierungsmuster der "exklusiven Christen" dagegen ist ausschliesslich auf christliche Glaubenssätze fixiert und weist humanistische und atheistische Orientierungen entschieden zurück. Es handelt sich hier also um ein fundamentalistisches Orientierungsmuster, und gemäss der Studie sind ihm 7% der Schweizer Bevölkerung zuzurechnen.

Zweifellos sind dieses und weitere Ergebnisse der Studie spannende Erkenntnisse. Dennoch vermitteln sie ein einseitiges Bild der religiösen Situation in der Schweiz. Die fünf Orientierungsmuster gehen von den einzelnen Menschen aus. Fragt man nun aber, in welchen Gemeinschaften und in welcher Stärke diese fünf Muster dort auftreten, so unterscheidet die Studie lediglich zwischen der katholischen und der protestantischen Konfession und den Konfessionslosen. Nun könnte man ihr zugute halten, dass eine gruppenspezifische Untersuchung schwierig und methodisch nicht unproblematisch ist.

Doch die Gründe liegen hier tiefer, nämlich bereits im theoretischen Ansatz der Studie. Sie ging davon aus, dass einer religiösen Orientierung oder Anschauung ausserhalb des einzelnen Menschen keine Wirklichkeit zukommt, also kein Einfluss auf das Zusammenleben der Menschen besteht. Mit anderen Worten: jeder Mensch baut sich seine religiöse Identität selber auf und eignet sich jene Elemente und Vorstellungen an, die ihm am meisten zusagen. "Religion" hat im theoretischen Ansatz dieser Studie also keine gemeinschaftsstiftende Funktion, die zu untersuchen wäre. Im Gegenteil: Religion ist hier höchst individuelle, subjektive Religiosität jedes einzelnen und scheint ohne die sozialisierende Wirkung von Religionsgemeinschaften auszukommen.

Der vermeintliche Vorteil eines solchen Ansatzes ist, dass sich die Studie nicht mit den gesellschaftlich neuralgischen Punkten von Religion auseinandersetzen muss. Weltanschauungen und rituelle Praktiken erscheinen hier als individuelle Angelegenheiten. Gruppen, die bestimmte Anschauungen missionieren oder propagieren und kultische Rituale organisieren, werden - theoretisch wohlbegründet - aus ihrer sozialen Verantwortung entlassen. Das Wort Sekte kommt in der Studie nicht vor, weil sie lediglich die Religiosität einzelner Menschen in der Schweiz

beschreibt und so systematisch ausblendet, was zentrales Thema in vielen Anfragen bei infoSakta ist: der Konflikt zwischen einzelnen Individuen und organisierten Gruppen.

Der Dschungel neuer Religiosität

Der zweite Ansatz, die Stigmatisierungsgefahr zu mindern, kommt "Im Dschungel der neuen Religiosität" (1992) von Georg Schmid zum Ausdruck: Das Wort Sekte wird dort zwar weiterhin benützt, aber erstens in einer Weise eingegrenzt, die es nur noch für ein bestimmtes Gruppensegment zulässt, und zweitens "gruppenschonend" ausgelegt. Schmid, reformierter Pfarrer, Professor für allgemeine Religionswissenschaft an der Universität Zürich, Gründungsmitglied des Vereins infoSakta, NRB-Kopräsident und Leiter der Evangelischen Informationsstelle "Kirchen - Sekten - Religionen" in Greifensee/ ZH, thematisiert Sekten vor dem Hintergrund einer sogenannten "religiösen Anarchie", in der jede allgemeinverbindliche, gemeinschaftsstiftende Erfahrung fehlt. Die "wilde Pracht religiöser Möglichkeiten" sind für Georg Schmid Gesichter eines "grenzenlosen religiösen Individualismus". "Religiöse Anarchie" ist für ihn "das religiöse Spiel des postmodernen Menschen mit allen Erlebnismöglichkeiten seiner Seele".

In diese "religiöse Anarchie" setzt Schmid die "Sekten" so neben den "Fundamentalismus" und die "Esoterik", als ob es sich hier um vergleichbare Phänomene handle. Dabei werden "Fundamentalismus" und "Esoterik" im Gegensatz zu "Sekten" durchaus positiv bewertet. Mit anderen Worten, er fasst all das unter "Sekten" zusammen, was er mit den beiden anderen Wörtern nicht mehr beschreiben will, ohne zu berücksichtigen, dass es gerade fundamentalistische und esoterische Vorstellungen sind, welche die besonderen ideologischen Merkmale von "Sekten" ausmachen. Vermutlich gegen die Absicht von Schmid erhält das Wort Sekte so aber eine noch negativere Zuspitzung.

Wie beim ersten Ansatz fehlt auch bei Schmid ein klarer Begriff der Gruppe als Organisation mit Entscheidungsstrukturen und Rollenerwartungen. "Die sogenannten neuen Sekten" sind für ihn nicht nur "freiwillige und völlig überflüssige Ausflüge ins Reich der religiösen Phantasien oder in die schwüle Welt religiöser Ekstasen." Vielmehr sei es "eine zwanghafte Notwendigkeit", die den einzelnen Menschen in die Sekte führe und ihn an seine Sekte binde. Nicht nur das: "Die Sekte ist der letzte Versuch des Menschen, er selbst zu sein. Scheitert auch dieser Versuch, so bleibt im Grunde nur noch die Selbstzerstörung." Mitgliedschaft ist so das Ergebnis eines inneren Zwanges jeder einzelnen Person, die sie letztlich vor ihrer eigenen Destruktivität bewahrt. Und apokalyptische Szenarien einer "Sekte" widerspiegeln nur das prekäre innere Seelenleben der einzelnen Mitglieder.

Entscheidungsmüdigkeit durch Schlafmangel, Missionierungsstress und wahre Gebetsorgien werden nicht als Konsequenzen aus den sanktionierten Forderungen der Gruppe erkannt, sondern als "freiwillige Experimente in geistiger Unmündigkeit" des einzelnen gesehen. Schmid benützt zwar das Wort Sekte, aber was er damit meint, bleibt diffus und subjektivistisch. Das Problem wird in erster Linie beim einzelnen Menschen gesehen, und die Einflussmöglichkeiten einer Gruppe werden systematisch aus der Analyse ausgeklammert. Der vermeintliche Vorteil einer

solchen Strategie ist der, dass sich so wahrscheinlich leichter mit sogenannten "Sekten" Dialog führen lässt. Fragt sich nur, auf Kosten von wem.

Kein Verzicht, sondern sorgfältige Auseinandersetzung!

Ich habe zu zeigen versucht, dass das Wort Sekte als Hinweis auf ein gesellschaftliches Konflikt- und Gruppenphänomen gelesen werden muss. Es ist ein politisches und unbequemes Wort, weil es ständig herausfordert, Stellung zu beziehen und sich zu erklären, wenn man nicht Gefahr laufen will, mit dem Wort pauschale Ausgrenzung zu betreiben. Die Versuchung ist gross, aus Rücksicht auf die einzelnen Gemeinschaften auf dieses Wort zu verzichten. Doch damit ist der darunterliegende Konflikt nicht gelöst, sondern höchstens aus der Wahrnehmung verdrängt, theoretisch ausgeblendet oder gruppenverträglich umdefiniert. Der Verzicht auf das Wort Sekte würde ein Stück politischer Sprache aufgeben, die es erstens den einzelnen Menschen ermöglicht, Kritik an vereinnahmenden Gruppen zu artikulieren und die Frage nach deren Verantwortung zu stellen, und die zweitens ein Teil jener kommunikativen Basis bildet, die einer den Freiheits- und Menschenrechten verpflichteten, demokratischen Gesellschaft die Chance eröffnet, vertiefter über das problematische Verhältnis zwischen Individuum und Gruppe nachzudenken. Mit anderen Worten: Wenn wir - vermeintlich tolerant und zur Erleichterung der Gruppen - auf das Wort Sekte verzichten, lassen wir unbesehen all jene Menschen ohnmächtig im Regen stehen, die mit organisierten und entsprechend mächtigen Gruppen konfrontiert sind und sich von diesen in ihren persönlichen Rechten und Möglichkeiten bedrängt oder gar behindert fühlen.

Literatur

Dubach, Alfred; Campiche, Roland J., (Hg.) 1993. Jede(r) ein Sonderfall? Religion in der Schweiz. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung. NZN Buchverlag : Zürich.

Eggenberger, Oswald, 1986. Die Kirchen, Sondergruppen und religiösen Vereinigungen. Ein Handbuch, 4. Auflage. Theologischer Verlag : Zürich.

Flammer, Philipp, 1994. Fundamentalistische Gruppen als soziales Phänomen und Problem. Mit einer explorativen Untersuchung der Informations- und Beratungsarbeit des Vereins infoSakta in Zürich. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, eingereicht bei Prof. Dr. Volker Bornschie: Soziologisches Institut der Universität Zürich.

Gaspar, H.; Müller, J.; Valentin, F., (Hg.) 1994. Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen. Fakten, Hintergründe, Klärungen. Herder Verlag : Freiburg i. Br.

Schmid, Georg, 1992. Im Dschungel der neuen Religiosität. Esoterik, östliche Mystik, Sekten, Islam, Fundamentalismus, Volkskirchen. Kreuz Verlag: Stuttgart.

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft gegen destruktive Kulte SADK, (Hg.) 1990. Sekten im rechtsfreien Raum? Ein Gutachten verfasst von: A. Tinner und B. Denzler, Rechtsanwälte in Winterthur. Presdok Verlag : Zürich.

Tagung vom 16./17. März 1996 an der Paulus-Akademie Zürich-Witikon.

Missbrauchte Sehnsucht.

Oder: Was ist eine Sekte?

Die Veranstalter:

- Paulus-Akademie Zürich (www.paulus-akademie.ch)
- Verein infoSakta
- Ökumenische Arbeitsgruppe "Neue religiöse Bewegungen in der Schweiz"
- Evangelisches Tagungszentrum Boldern

Das Programm

Samstag, 16. März 1996:

16.45	Matthias Mettner	Begrüssung und Einführung: Was sind Sekten?
17.00	Kaplan Joachim Müller	Christliche Sondergemeinschaften, neue religiöse Bewegungen, Psycho- und Politgruppen. Ein Beitrag zur Begriffsbestimmung.
17.30	Philipp Flammer	"Sekte": Können wir auf dieses Wort verzichten?
18.00	VertreterInnen der SAIH, der "Selbsthilfeaktion gegen Inquisition heute"	Wir sind doch keine Sekten!
18.15	Dr. Dieter Sträuli	"Sekte" - ein Begriff im Spannungsfeld gesellschaftlicher Interessensgruppen
18.30	P. Flammer, J. Müller, D. Sträuli u.a.	Podiumsdiskussion / Streitgespräch: "Sekte" - medienwirksames Schlagwort oder Begriff zur gesellschaftlichen Aufklärung
19.00	-	ABENDESSEN

20.15	verschiedene	"Das kann mir doch nicht passieren!" Wie wir uns selbst überschätzen und sektiererische Gruppen unterschätzen Workshops zu verschiedenen Gruppen und Organisationen mit vereinnahmender und totalitärer Tendenz.
-------	--------------	---

Sonntag, 17. März 1996

9.30	-	Videovorführung / Grossleinwand: "In Sekten" - ein Projekt des Neumarkt Ensembles. Szenen aus dem Theaterstück des Theater am Neumarkt (Premiere 23.9.1994). Inszenierung: Volker Hesse.
10.00	Dr. Volker Hesse	Gespräch mit dem Regisseur von "In Sekten" und dem Ko-Direktor des Theater am Neumarkt.
10.45	-	PAUSE
11.00	Hugo Stamm, J. Müller, D. Sträuli	Wie wird man zur Sektenanhängerin / zum Sektenanhänger? Wie Menschen in das Netz von Abhängigkeit verstrickt werden. Ein Gespräch über Kennzeichen und Profillinien von "Sekten"
12.30	-	MITTAGESSEN
14.00	Dr. Georg Schmid	Zwischen Wahn und Sinn. Wenn Religionen erkranken.
14.30	Matthias Mettner	Glaube, Ideologie und Wahn. Das Leben ist anderswo.
15.00	-	Diskussion im Plenum

Die Referenten:

Flammer, Philipp (Zürich)	lic. phil., Soziologe; Mitarbeiter des Vereins infoSakta
Hesse, Volker (Zürich)	Dr. phil., Studium der Germanistik, Theaterwissenschaften und Philosophie; Schauspielunterricht; als freier Regisseur in Bern, Basel, Bonn, München tätig; Gastspielreisen nach Russland, Japan, Israel u.a.; Aufzeichnung etlicher Inszenierungen im Schweizer Fernsehen, WDR / NDR, ZDF, 3sat; seit der Spielzeit 1993/94 zusammen mit S. Müller Leiter des Neumarkttheaters Zürich.
Mettner, Matthias (Zürich)	lic. phil., Theologe und Sozialwissenschaftler; Studienleiter der Paulus-Akademie Zürich, Ko-Präsident von infoSakta.
Müller, Joachim (Balgach, SG)	Kaplan; Leiter der Katholischen Arbeitsgruppe "Neue religiöse Bewegungen in der Schweiz", Ko-Präsident der "Ökumenischen Arbeitsgruppe NRB"
Schmid, Georg	Prof. Dr., Pfarrer; Titularprofessor für Religionsgeschichte an

(Greifensee, ZH)	der Universität Zürich; Leiter der Evang. Orientierungsstelle "Neue religiöse Bewegungen" in Greifensee, Ko-Präsident der "Ökumenischen Arbeitsgruppe NRB"
Stamm, Hugo (Zürich)	Redaktor beim Tages-Anzeiger; Publikationen u.a.: "Sekten - Im Bann von Sucht und Macht. Ausstiegshilfen für Betroffene und Angehörige" (1995)
Sträuli, Dieter (Zürich)	Dr. phil., Psychologe; Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Psychologischen Institut der Universität Zürich; Ko-Präsident von infoSekta.

Zuständigkeit für infoSekta 1996

Präsidium

Mettner Matthias, lic. phil., Theologe und Sozialwissenschaftler, Studienleiter an der Paulus-Akademie

Sträuli Dieter, Dr. phil., Psychologe

Vorstand

Gmür Mario, PD Dr. med. FMH, Psychiater und Psychotherapeut

Lenzin Esther, Psychotherapeutin

Schürer Samuel, Sozialarbeiter

Zemp Niklaus, Psychologe und Theologe

Zingg-Zimmermann Christoph, Pfarrer

Zwimpfer Monika, lic. phil., Germanistin und Marketingplanerin

Mitarbeitende

Flammer Philipp, lic. phil., Soziologe

Schaaf Susanne, lic. phil., Psychologin FSP